

MITGEFAHREN am Nationalpark Bikemarathon

# «CHASCH AU NA?»

Keine Frage: Der Nationalpark Bikemarathon gehört zu den Rennen, die man als Hobby-Biker einmal gefahren sein muss. Auch wenn der höchste Übergang buchstäblich an der Grenze liegt.

TEXT: MAC HUBER

**W**in Rennen, das sich mit dem Attribut «Klassiker» schmücken will, benötigt Tradition, eine eigentümliche Anziehungskraft und einen Mythos. Der Nationalpark Bikemarathon avanciert zu einem solchen Klassiker. Am dritten August-Wochenende ist er bereits zum 16. Mal ausgetragen worden – und diesmal noch dazu als Schweizer Meisterschaft. Kein Wunder, verzeichneten die Organisatoren mit mehr als 2200 Unentwegten einen neuen Teilnehmerrekord. Der Bikemarathon hat sich – neben dem Grand Raid im Wallis – als grösstes Schweizer Mountainbikerennen etabliert.

Auf der Hauptstrecke rund um den malerischen Nationalpark gilt es, knackige 137 km und 4026 Höhenmeter zu bewältigen. Der Marathon ist damit das längste Eintagesrennen hierzulande, länger noch als der Grand Raid im Wallis (125 km und 5000 Höhenmeter), und trotzdem nicht ganz so hart wie der vergleichbare Klassiker in der Westschweiz. Die erste Streckenhälfte beim Marathon ist in vielerlei Hinsicht moderat: weder technisch anspruchsvoll, noch besonders steil. Der Weg führt zumeist über Schotter über drei längere Anstiege (Costainas, Döss

Radond, Alpisella) und schliesslich auf flogigen Trails im malerischen Val Mora über die Grenze ins italienische Livigno.

## HIMMELWÄRTS DURCH DIE HÖLLE

Doch dann folgt das Pièce de Résistance, der brutale Anstieg zum Chaschauna-Pass, mit 2694 m der höchste Punkt der Tour. Der Anstieg ist bis zu 25 Prozent steil. 900 Höhenmeter gilt es auf diesem höllischen Weg himmelwärts zu bewältigen. Wer da mit dem Bike hochfährt, ist ein König – oder zumindest ein Köhner. Es kursoriert denn auch der anerkennende Zuruf unter jenen Bikern, die sich am Chaschauna im Sattel zu halten vermögen: «Chasch au na?» Frei übersetzt: Hey, du bist aber ziemlich gut in Form!

Die meisten Teilnehmer hingegen schieben ihr Bike, müssen es schieben. Schritt für Schritt. Willkommen in der Monotonie! Manch einer benötigt mehr als 90 Minuten für den vermaledaiten Höhenmarsch über

Lang und steil: Der Aufstieg zum Chaschauna-Pass spaltet die Hobby-Biker.



die Grenze zurück in die Schweiz. Manch einer flucht, sofern er noch Luft findet dafür. Der Chaschauna sei ein «Sauhund», heisst es vielerorts. Ein «Sauhund» wie der Pas de Lona beim Grand Raid. Steil, anforderungsreich, unlustig. Und am Ende dennoch faszinierend. Jedes grosse Rennen verfügt über eine grosse Herausforderung.

Auf den steilen Anstieg folgt die steile Abfahrt, die technisch schwerste Passage auf dem langen Rundkurs. Auf den letzten 40 Kilometern gehts mehrheitlich über Schotterwege bergab. Das Profil der Strecke täuscht allerdings. Denn auf dem letzten Drittel der Strecke im Unterengadin sind noch mehr als 1000 Höhenmeter zurückzulegen. Eine Rampe da, eine Schlaufe dort – und schliesslich der zwar moderate, aber lange Anstieg hinauf nach Guarda, dieses malerische Dorf auf der Sonnenterrasse hoch über dem Inn. Wer da seine Körner schon verpulvert hat, nimmt die sgraffitoverzierten, hübsch

bemalten und blumendekorierten Engadiner Häuser kaum noch wahr. Die engagierten Treichler in der Heimat des Schellen-Ursli sind aber unüberseh- und auch unüberhörbar. Süss klingen die Glocken aber erst auf der Abfahrt in Richtung Ziel in Scuol.

## ÄRGER MIT DER ZEITMESSUNG

Am Ende hätte es für viele das perfekte Rennen bei perfekten Bedingungen werden können. Wenige Tage später lag Schnee auf dem Chaschauna. Und die Temperaturen über 2500 Metern bewegten sich um die Null-Grad-Grenze. «Chasch au na mal dra danke, was denn passiert wär?»

Kein Glück hatten die Organisatoren indes mit dem neuen Zeitmesser MSO Chrono, den sie aufgrund des Vertrages mit der Garmin Bike Marathon Classics annehmen mussten. Einige Teilnehmer wurden nicht rangiert, andere in der falschen Kategorie registriert. Die Unzulänglichkeiten der Zeitmesser haben dem OK «ungewohnt viele Reklamationen und einen grossen Aufwand in der Nachbearbeitung des Events eingebrockt», wie OK-Chef Claudio Duschletta verärgert festhält. Er hat mit seinem Team denn auch umgehend reagiert und den Vertrag mit MSO Chrono bereits am Tag nach dem Rennen gekündigt. **f**